

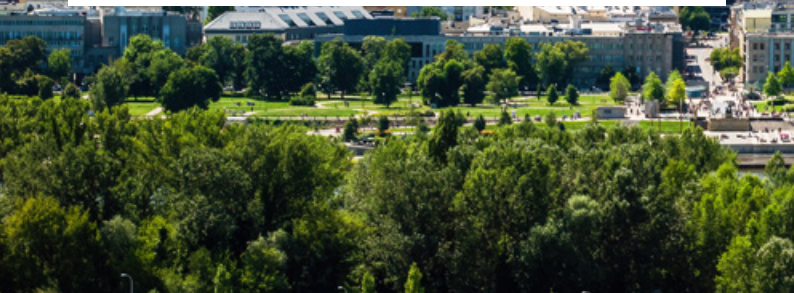
Thomas Tenzler



Pocket Polen



Was wissen die Deutschen über ihr Nachbarland östlich der Flüsse Oder und Neiße und über die Menschen, die dort leben? Zumindest aus persönlicher Erfahrung erstaunlich wenig: Zwei von drei Deutschen haben noch immer keinen Schritt über die fast 500 Kilometer lange Grenze getan, die die beiden Länder miteinander teilen. Dabei verbindet die Menschen diesseits und jenseits der Grenze eine jahrhundertlange Geschichte. Diese verlief insbesondere für die polnische Seite überaus schmerzhaft. So war etwa Preußen Ende des 18. Jahrhunderts maßgeblich daran beteiligt, Polen für mehr als 100 Jahre von der Landkarte zu tilgen, und während des Zweiten Weltkriegs überzogen die Deutschen das östliche Nachbarland mit einem kaum vorstellbaren Ausmaß an Gewalt. In den vergangenen Jahrzehnten sind Polen und Deutschland als NATO- und EU-Partner bei allen fortbestehenden Schwierigkeiten nah aneinandergerückt. Thomas Tenzler zeichnet nicht nur wichtige Stationen dieser Entwicklung der deutsch-polnischen Beziehungen nach, er legt darüber hinaus auch dar, was Polen kulturell, historisch und gesellschaftlich auszeichnet. Er zeigt, wie die Herrschaft der PiS-Partei das Land in jüngster Vergangenheit prägte, und verdeutlicht die Herausforderungen, vor denen Polen nach der durch die Parlamentswahlen im Oktober 2023 eingeleiteten Zäsur steht.



Thomas Tenzler



Pocket Polen

Impressum

Bonn 2024

© Bundeszentrale für politische Bildung/bpb

Bundeskanzlerplatz 2, 53113 Bonn, www.bpb.de

Redaktion bpb: Christoph Rasemann (verantwortlich), Timo Jäckel,
Viktoria Peter

Reihenherausgeber: Holger Ehling

Lektorat: Daniel Bussenius

Grafische Konzeption und Gestaltung: KonzeptQuartier GmbH, Fürth

Karten: mr-kartographie, Gotha

Druck: Silber Druck oHG, Niestal

Bestellungen und weitere Pocket-Ausgaben: www.bpb.de/pocket

Bestellnummer: 2567

978-3-8389-7255-8

Redaktionsschluss: 15. Februar 2024

Diese Veröffentlichung stellt keine Meinungsäußerung der Bundeszentrale für politische Bildung dar. Für die inhaltlichen Aussagen trägt der Autor die Verantwortung. Beachten Sie bitte auch unser weiteres Print- sowie unser Online- und Veranstaltungsangebot. Dort finden sich weiterführende, ergänzende wie kontroverse Standpunkte zum Thema dieser Publikation.

Die Inhalte der zitierten Internetlinks unterliegen der Verantwortung der jeweiligen Anbietenden; für eventuelle Schäden und Forderungen können die bpb und der Autor keine Haftung übernehmen.

Titel: Blick über die Weichsel auf die Warschauer Skyline

Inhalt

Polen: im Osten Mitteleuropas	4
1 Der ferne nahe Nachbar – das deutsche Polenbild im Wandel	8
2 Polens Geschichte im Überblick	22
3 Polens Wirtschaft – zwischen Kohle und Computer	84
4 Aufbruch und Abgründe: die polnische Demokratie	114
5 Polen ist Europa	140
6 Deutsch-polnische Beziehungen: lang und komplex	170
7 Kultur – Ausstrahlung in die Welt	206
8 Gesellschaft im Wandel	232
9 Pilz-Paradies und Fußball-Größen – Alltag, Freizeit und Sport	250
10 Tourismus: Deutschland im Blick	266
11 Polnische Spuren	276

Polen: im Osten Mitteleuropas

Einst Großmacht, dann drei Mal geteilt und mehr als ein Jahrhundert lang eine Nation ohne Staat: Polens Geschichte in der Mitte Europas war vielfach gekennzeichnet durch ein Ringen um Souveränität zwischen den geopolitischen Kräften des Westens und des Ostens. Während des Zweiten Weltkriegs war die Bevölkerung Polens einer brutalen deutschen und auch sowjetischen Besatzungsherrschaft unterworfen. Zwischen fünf und sechs Millionen Menschen – beinahe ein Sechstel der Bevölkerung – wurden getötet, darunter etwa drei Millionen Jüdinnen und Juden. Damit war Polen, gemessen an der Bevölkerungszahl, das Land mit der höchsten Opferzahl in diesem Krieg. Nach 1945 war das Land gezwungenermaßen ein (durchaus ungeliebter) Teil des sogenannten Sozialistischen Weltsystems und Mitglied im Warschauer Pakt, ab 1980 setzte es entscheidende Impulse für den Untergang des kommunistischen Systems im östlichen Europa. „Polen hat den Riss verursacht, an dem die Berliner Mauer eingestürzt ist“, urteilte einst der französische Präsident François Hollande.¹

Nach dem Umbruch von 1989/90 erlebte Polen einen beeindruckenden wirtschaftlichen Aufschwung und gilt heute als Wachstumschampion Europas – und als Hotspot auch für zukunftsweisende Branchen der Digitalwirtschaft. Zugleich gilt Polen vielen als ein „Sorgenkind“ innerhalb der Europäischen Union, was die politischen Entwicklungen seit Beginn der zweiten Regierungszeit der rechtskonservativen PiS-Partei 2015 und insbesondere ihre Reformen im Justizsystem betrifft.

Die Parlamentswahl im Oktober 2023 hat diesbezüglich jedoch einen grundlegenden Umbruch eingeleitet. Obwohl die PiS weiterhin als stärkste Partei aus ihr hervorgegangen ist, konnte sie keine Regierungsmehrheit mehr hinter sich versammeln. Ein Sieg der

Opposition unter der Führung von Donald Tusk, der bereits von 2007 bis 2014 Ministerpräsident Polens war und am 13. Dezember 2023 erneut in diesem Amt vereidigt wurde. Die neue Regierung wird versuchen, die Reformen ihrer Vorgängerin, etwa im Justizsystem, rückabzuwickeln und das Land neu auszurichten – keine einfache Aufgabe, die auch der als PiS-nah geltende Staatspräsident Andrzej Duda, der noch bis Mitte 2025 im Amt ist, nicht gerade erleichtern wird.

Als NATO- und EU-Mitglied ist Polen heute – erst recht seit Beginn des russischen Großangriffs auf die Ukraine im Februar 2022 – ein wichtiger Faktor in der internationalen und europäischen Politik. Die russische Aggression gegen das Nachbarland hat eine große Welle der Hilfsbereitschaft ausgelöst. Polen ist neben Deutschland das Hauptzielland für ukrainische Flüchtlinge. Gleichzeitig spielt das Land eine entscheidende Rolle als logistische Drehscheibe für Waffenlieferungen in die Ukraine. Der nahe Krieg hat natürlich auch Folgen für die polnische Politik, Wirtschaft und Gesellschaft.

Dieses Buch vermittelt kompakt die wichtigsten Informationen zu Geschichte, Politik, Wirtschaft und Kultur unseres östlichen Nachbarn. Dabei werden auch Eigenheiten der polnischen Entwicklung analysiert, wie zum Beispiel die Schlüsselrolle der katholischen Kirche in der polnischen Gesellschaft oder das ganz eigene – historisch begründete – Verständnis von Europa. Ebenso lohnt ein Blick auf die polnischen Auslands-Communities, natürlich in Deutschland, aber auch in den USA und in Großbritannien vor dem Hintergrund des Brexits. Ein spezielles Kapitel muss sich dem deutsch-polnischen Verhältnis widmen, einer jahrhundertealten wechsellvollen und – vor allem für Polen – oft überaus schmerzlichen Beziehung.



Rzeczpospolita Polska (Republik Polen)



1 : 8 150 000

0 200 km

© mr-kartographie, Gotha 2024

Datenquelle: Główny Urząd Statystyczny
(GUS, dt. Statistisches Hauptamt)

Staatsform

parlamentarische Republik

Administrative Gliederung

16 Woiwodschaften, 380 Kreise, 2.477 Gemeinden

Hauptstadt

Warszawa (Warschau)

Amtssprache

Polnisch

Größte Städte (Juli 2023)

Warszawa (Warschau)	1.861.975 EinwohnerInnen
Kraków (Krakau)	803.282 EinwohnerInnen
Wrocław (Breslau)	674.079 EinwohnerInnen
Łódź (Lodsch)	658.444 EinwohnerInnen
Poznań (Posen)	541.316 EinwohnerInnen

Währung

Złoty

Fläche

312.696 km²

Einwohnerzahl (2022)

37.766.327

Bevölkerungsdichte

120,8 Einwohner/km²

Längster Fluss

Wisła (Weichsel), 1.048 km

Größter See

Śniardwy (Spirdingsee), 114 km²

Größte Insel

Wolin (Wollin), 265 km²

Höchster Berg

Rysy, 2.501 m

Nationalfeiertag

11. November, Erinnerung an die Wiederherstellung der staatlichen Unabhängigkeit 1918



» Polnischer und deutscher Grenzpfahl
auf der Insel Usedom



1
Der ferne nahe Nachbar –
das deutsche Polenbild
im Wandel

Stereotype der langen Dauer

Dass Nationen oder Völker mit – zumeist unzutreffenden – Klischees oder Vorurteilen belegt werden, ist nichts Ungewöhnliches. Danach gehört das Baguette zu Frankreich, die heißblütige Liebe zum Italiener. Chinesen kopieren gern und Deutsche haben keinen Humor. Stereotype entstehen aus Unwissenheit, Bewunderung oder Angst vor dem Fremden und bieten in einer komplexen Welt zumindest vorübergehend Orientierung.

Gefährlich wird es vor allem dann, wenn solche vermeintlichen Eigenschaften oder Zuschreibungen sich über Jahrhunderte verfestigen und, wie im Falle Polens, bis heute in den Köpfen vieler Deutscher verankert sind. In abgewandelter Form tauchen diese Vorurteile seit 300 Jahren immer wieder mehr oder weniger ausgeprägt auf. Zuletzt, und humoristisch verbrämt, mit den sogenannten Polenwitzen, die nur selten lustig, aber fast immer abwertend waren.

Die Klischees über Polen, oft auf Unwissenheit beruhend, halten sich hartnäckig. Ist Polen nicht das Land mit der zurückgebliebenen Infrastruktur, der übermächtigen Kirche und den geklauten deutschen Autos? In der Politik wird zwar das deutsch-polnische Verhältnis als „Interessengemeinschaft“ gepriesen, für viele Deutsche bleibt Polen jedoch nach wie vor ein weißer Fleck auf der europäischen Landkarte. Bis heute haben 67 Prozent der Deutschen noch keinen Schritt ins Nachbarland getan.²

Der Politikwissenschaftler Niels Gatzke hat in diversen Veröffentlichungen die Historie des deutschen Polenbildes in seiner Kontinuität, aber auch in seinen Variationen nachgezeichnet.³ Er verwendet in seinen Analysen die Kategorie der „Stereo-

type der langen Dauer“, die von dem Literaturwissenschaftler Hubert Orłowski eingeführt wurde.⁴

Nach Orłowski besteht, verkürzt gesagt, ein solches Stereotyp epochenübergreifend und dauerhafter als die ursprünglichen Ursachen, auf die es zurückzuführen ist. Stereotype der langen Dauer grüben sich in das gesellschaftliche Bewusstsein und in den Sprachalltag ein und würden so Teil des kulturellen Gedächtnisses. Sie verfestigen sich dabei oft zu Vorurteilen und Feindbildern, die bei geeigneten Anlässen wieder aktiviert und benutzt werden können, „indem abwechselnd soziale, politische, geschichtsphilosophische oder moralische Facetten“ des Stereotyps auftreten.⁵ So zum Beispiel beim Begriff der „polnischen Wirtschaft“, der Chaos, Rückständigkeit, Misswirtschaft, Unreinlichkeit und Faulheit impliziert.⁶

Diese Zuschreibung von Rückständigkeit hat sich in verschiedenen Ausprägungen bis weit in die Gegenwart erhalten. Noch bis in die 2000er Jahre wurden Berichte über polnische Ökonomie oder Politik in deutschen Medien gern mit Pferdewagen oder alten Frauen in Trachten illustriert.

Der polnische Publizist Adam Krzemiński sagte auch deshalb vor etwas mehr als 20 Jahren: „Erst wenn der in Deutschland übliche Begriff der ‚polnischen Wirtschaft‘ nicht mehr für Unordnung und Chaos, sondern für Flexibilität und Dynamik stehen wird, kann es wirklich zu einem Ausgleich zwischen diesen beiden schwierigen Nachbarn kommen“.⁷

Bereits während der polnischen Teilungen im späten 18. Jahrhundert (→ S. 40ff.) wurde in Deutschland ein negatives Bild von Polen gezeichnet. Viele Polen-Reisende aus Westeuropa vermittelten ein Bild von einem rückständigen Staat, einer un-

regierbaren Adelsrepublik als Gegensatz zu modernen Nationalstaaten in Europa. Die Teilungen Polens durch Preußen, Russland und Österreich Ende des 18. Jahrhunderts wurden deshalb als nur folgerichtig betrachtet. Damals tauchte auch der Begriff „polnische Wirtschaft“ wohl zum ersten Mal auf.⁸ Der Historiker Hans-Jürgen Bömelburg führt die Erfindung des Begriffs sogar auf den preußischen König Friedrich II. zurück. Er zitiert ein Verwaltungspapier aus dem Jahr 1781, in dem es heißt: „Das ist alles die liederliche polnische Wirtschaft der dortigen Edelleute Schuld, die sich nicht zur Ordnung gewöhnen wollen, darum müssen sie [...] den Edelleuten Exekution geben, bis sie alles bezahlet haben, denn ansonsten schicken sie das Geld doch nur nach Polen oder fressen alles auf [...]“⁹

Von der Polen-Romantik zur Vernichtungsideologie

Mit dem polnischen Novemberaufstand von 1830/31 gegen die russische Herrschaft (→ S. 47) veränderte sich die Einstellung gegenüber dem Nachbarn zum Positiven, vor allem in großen Teilen des deutschen Bürgertums, das den polnischen Unabhängigkeitskampf mit dem Kampf um die deutsche Einheit in Zusammenhang stellte. Ein Höhepunkt der neuen Begeisterung war das Hambacher Fest am 27. Mai 1832 „für Eure und unsere Freiheit“.¹⁰ Die deutsche „Polenbegeisterung“ fand ihren Ausdruck in Flugschriften, Zeitungsartikeln, Gedichten und Liedern. „In hunderten von Polenliedern wurden nicht nur Sympathiebekundungen gegeben, sondern Polen wurde zum Symbol der Freiheit und die Polen zu Vorkämpfern für eine bessere Zukunft.“¹¹

Doch schon zu Beginn des Revolutionsjahrs 1848 war es mit der Begeisterung vorbei. Im Zuge von Auseinandersetzungen



Die wohl berühmteste Darstellung des Hambacher Festes 1832 auf einem Gemälde von Hans Mocznay, vermutlich von 1948. Auf der zeitgenössischen Vorlage war trotz aller „Polenbegeisterung“ noch keine polnische Fahne zu sehen.

um den Status der preußischen Provinz Posen (auf dem Territorium der historischen Region Großpolen) und vor dem Hintergrund der eigenen „Nationswerdung“ wurde die einstige Sympathie für die Polen als „Polenrausch“ diffamiert. Hintergrund für den Konflikt war, dass sich Preußen bei den Teilungen Polens (→ S. 40ff.) polnische Gebiete angeeignet hatte und die Mehrheit der Revolutionäre den ganz überwiegenden Teil dieser Gebiete nun in den erstrebten deutschen Nationalstaat integrieren wollte. Das heißt, in dem Moment, als die Polenbegeisterung auf die praktische Konsequenz hinausgelaufen wäre, auf territoriale Ansprüche und Besitzstände zu verzichten, war es bei den Deutschen mehrheitlich mit dieser Begeisterung vorbei – und diese schlug sogar in rassistische

Diffamierungen um. In seiner Flugschrift *Polenlärm und Polenbegeisterung* erklärte zum Beispiel der Schriftsteller und Paulskirchen-Abgeordnete Ernst Moritz Arndt: „Ich behaupte eben mit der richtenden Weltgeschichte vorweg: die Polen und überhaupt der ganze slawonische Stamm sind geringhaltiger als die Deutschen, und die deutschen Polennarren haben weder einen politischen noch einen geistigen und sittlichen Grund, die Kinder ihres Blutes den Polacken zu Gefallen aufzuopfern und in den schlechteren Stoff hineinstampfen zu lassen.“¹²

Sogenannte bürgerliche Tugenden wie Ordnung, Fleiß und Sparsamkeit wurden im 19. Jahrhundert zunehmend als deutsche Nationaltugenden interpretiert. Dem polnischen Volk billigte man solche Eigenschaften nicht zu. Polen wurde vielmehr mit Faulheit, Anarchie, Rückständigkeit, Korruption, Chaos und Egoismus assoziiert.¹³

Das setzte sich in der Zeit von der Gründung des Deutschen Reiches 1871 bis in die Weimarer Republik fort. Polen wurde, nachdem es 1918 als unabhängiger Staat wiedererstande war, als „Saison- und Räuberstaat“ bezeichnet, die negativen Stereotype um Aggressivität und Militanz erweitert. In der Presse wurden Polen sogar mit Ungeziefer und Bestien verglichen,¹⁴ woran die Nationalsozialisten mit ihrer Propaganda anschließen konnten. Mit den bekannten Folgen im Zweiten Weltkrieg: Die Polen galten den Nationalsozialisten als „rassisch minderwertig“. Fast sechs Millionen tote Polinnen und Polen, darunter etwa drei Millionen Jüdinnen und Juden, die dem völkermörderischen Antisemitismus NS-Deutschlands zum Opfer fielen, waren das schreckliche Ergebnis (→ S. 59ff.).¹⁵

Land hinter dem Eisernen Vorhang und ungeliebtes Brudervolk

Nach dem Zweiten Weltkrieg prägten im Westen Deutschlands vor allem die Vertreibung der Deutschen aus Polen am Ende des Zweiten Weltkriegs und antikommunistische Ressentiments den Blick auf das jetzt 200 Kilometer gen Westen verschobene Land (→ S. 77). Die Nichtanerkennung der Nachkriegsgrenzen, der Oder-Neiße-Linie, war bestimmend für die offizielle Bonner Politik, nicht zuletzt durch den starken Einfluss der Vertriebenenverbände, die in der „Charta der Heimatvertriebenen“ von 1950 ihr „Recht auf Heimat“ postulierten (→ S. 176). Erst mit dem Vertrag zwischen der Bundesrepublik und der Volksrepublik Polen über die Grundlagen der Normalisierung ihrer gegenseitigen



Bundeskanzler Willy Brandt (l.) und der polnische Ministerpräsident Josef Cyrankiewicz (r.) nach der Unterzeichnung des Warschauer Vertrages am 7. Dezember 1970

Beziehungen vom 7. Dezember 1970 wurde die Oder-Neiße-Linie von der Bundesregierung als polnische Westgrenze anerkannt (→ S. 178).

In der DDR wurde das „polnische Brudervolk“ zumindest von der Regierung umarmt und die Oder-Neiße-„Friedensgrenze“ (→ S. 177) gefeiert. Spätestens aber nach der Entstalinisierung Polens 1956 galten die polnischen Genossen aus der Sicht der SED als unzuverlässig. Angesichts des Aufkommens der Solidarność-Bewegung Anfang der 1980er Jahre (→ S. 80ff.) brachte die DDR-Führung offenbar ganz bewusst die alten Vorurteile über Polen wieder in Umlauf, um die polnische Demokratiebewegung in Misskredit zu bringen und ein Überspringen dieser „gefährlichen Ideen“ auf das eigene Land zu verhindern.

„Die Streiks in Polen eigneten sich hervorragend, um das Bild der ‚polnischen Wirtschaft‘ zu reaktivieren – das Schlagwort tauchte 1981 in der DDR plötzlich wieder auf. Das Klischee vom arbeitsunwilligen, faulen Polen, von polnischer Schlamperei und Misswirtschaft wurde in zahlreichen, oft böartigen Witzen mit den streikenden Arbeitern in Polen verbunden. Entgegen der offiziellen Position der DDR wurden Begriffe wie ‚polnische Wirtschaft‘ mehr oder weniger direkt von der SED-Führung als ‚Erklärung‘ für die Vorgänge im Nachbarland gebraucht“, analysiert Polenexperte Gatzke die damalige Situation.¹⁶

Durchaus mit Erfolg: Im Gegensatz zu Westdeutschland löste die Solidarność-Bewegung in der DDR vergleichsweise wenig Solidarität und Anteilnahme aus. Große – und offiziell gesteuerte – Empörung verursachte dagegen der Einkaufstourismus vieler polnischer Gäste, die preiswerte und subventionierte DDR-Waren zum Teil gewinnbringend in Westberlin verkauften.

„Witze und abfällige Bemerkungen waren im Umlauf, die Polen als raffgierige, arbeitsscheue und verschlagene Händler karikierten. Der alte deutsche Hochmut gegenüber den Polen, nationale Überheblichkeit und Schulmeisterei kamen in den Denk- und Verhaltensmustern des sozialistischen Kleinbürgers zum Vorschein“, beschrieb der DDR-Bürgerrechtler Ludwig Mehlhorn die damaligen Verhältnisse.¹⁷

Die historischen Umbrüche von 1989/90 führten zu einem grundlegenden Wandel in den Beziehungen zwischen Deutschland und Polen. Spätestens mit der deutschen Wiedervereinigung ging es auch mit Blick auf den weiteren Osten darum, Polen fest in die wirtschaftlichen und politischen Strukturen Westeuropas einzubinden. „Bei den politischen Eliten gehörte eine pro-polnische Einstellung zur ‚political correctness‘.“¹⁸

Erleichternd kam anfangs hinzu, dass die Wende und der Transformationsprozess „zunächst Eigenschaften der Polen in den Vordergrund gerückt [hatten], die kaum mit den gängigen Stereotypen zu vereinbaren waren: hohes Verantwortungsbe-
wusstsein, Kreativität bei der Lösung der Verfassungsprobleme am runden Tisch, Kooperationsbereitschaft etc.“¹⁹ Gleichzeitig bestätigte die turbulente Wendezeit im Nachbarland mit zahlreichen innenpolitischen Krisen, vielen Regierungswechseln, Parteienstreit und sozialen Konflikten scheinbar die alten Vorurteile.

Die 1990er Jahre waren gekennzeichnet durch ein positiveres Polenbild bei den wirtschaftlichen und politischen Eliten, zugleich aber auch durch weitverbreitete Vorurteile in der deutschen Bevölkerung. Vor der Einführung der Visafreiheit für polnische Staatsangehörige im Jahr 1991 warnten Teile der Medien zum Beispiel vor einem „Ansturm der Barbaren“.²⁰

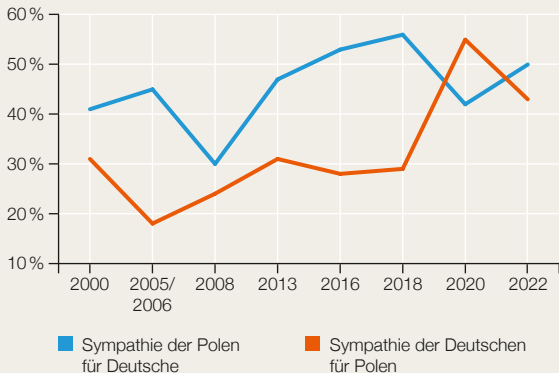
Dazu kamen Sprüche wie „Kaum gestohlen, schon in Polen“, gleichzeitig drohte das Gespenst des polnischen Billigarbeiters, der dem deutschen Kollegen Lohn und Brot raubte. Reale und gefühlte Kriminalität, gerade in den deutsch-polnischen Grenzregionen, machten alte Stereotype wieder salonfähig. Dennoch näherten sich beide Gesellschaften parallel an, „wobei“, so Gatzke, „gerade die Einführung der Visafreiheit der wahrscheinlich wichtigste Beitrag zur beiderseitigen Vertrauensbildung war“.²¹

Zeit für Optimismus

Ganz ohne Stereotype ist Nachbarschaft dennoch kaum denkbar. Allerdings sind sie, wie das Deutsch-Polnische Barometer herausgefunden hat, auf dem Rückzug. Das Barometer erfasst regelmäßig die gegenseitige Wahrnehmung von Polen und Deutschen, den Stand der deutsch-polnischen Beziehungen und aktuelle Herausforderungen. Danach spielt das Klischee vom „unordentlichen Polen“ heutzutage in deutschen Köpfen kaum noch eine Rolle. 2020 assoziierten nur noch vier Prozent der befragten Deutschen ihre östlichen Nachbarn mit Unordnung und Kriminalität. Auch Charakterisierungen als Autodiebe, Schwarzarbeiter oder Sperrmüllsammler finden sich in den Befragungen nur noch am Rande.

Grundsätzlich markierte das Jahr 2020 einen Einschnitt bei der wechselseitigen Wahrnehmung von Deutschen und Polen. Zum ersten Mal seit Beginn der Barometer-Befragungen im Jahr 2000 überstieg in der Analyse der Anteil der Deutschen, die die Polen sympathisch finden, den Anteil der Polen, denen die Deutschen sympathisch sind.²² Das Deutsch-Polnische Barometer für 2022 hält demgegenüber erneut leichte Veränderungen in die entgegengesetzte Richtung fest, wobei die durch-

Sympathiewahrnehmung zwischen Polen und Deutschen (Entwicklung in den Jahren 2000–2022)



Quelle: Deutsch-Polnisches Barometer 2022

schnittlichen gegenseitigen Sympathiewerte von Polen und Deutschen nicht weit auseinanderliegen. In Zahlen: Die Hälfte der Polen (50 Prozent) empfindet Sympathie für die Deutschen; etwas weniger als die Hälfte der Deutschen (43 Prozent) erwidern diese Sympathie.²³ Auch wenn jüngere Umfragedaten vor dem Hintergrund der russischen Aggression in der Ukraine und des Wahlkampfs 2023, in dem die Regierungspartei PiS auf die „antideutsche Karte“ setzte, eine gewisse Eintrübung der Sympathiewerte auf polnischer Seite zeigen,²⁴ dürfte es sich dabei voraussichtlich um ein temporäres Phänomen handeln. Der Ausgang der Parlamentswahl im Oktober 2023 (→ S. 130ff.) lässt jedenfalls auf politischer Ebene auf Entspannung zwischen Warschau und Berlin hoffen.

Im Persönlichen gilt: Sowohl Deutsche als auch Polen bekunden mit ganz überwiegender Mehrheit (zwischen 71 und 87 Prozent) ihre Zustimmung zur Beteiligung von Bürgern des jeweiligen Nachbarstaates in verschiedenen Bereichen des eigenen gesellschaftlichen Lebens – etwa als Schwiegertöchter und -söhne, Nachbarn, Arbeitnehmer oder Vorgesetzte. Der Zustand der deutsch-polnischen Beziehungen wird von 48 Prozent der Polen und 62 Prozent der Deutschen als gut bewertet, wie die Daten des Deutsch-Polnischen Barometers zeigen.

Entscheidend für eine noch positivere gegenseitige Wahrnehmung sei allerdings, so die Autoren der Studie, das persönliche Kennenlernen. Und daran hapert es nach wie vor. So waren bis heute zwei Drittel der Deutschen noch nicht im Nachbarland. Und auch wenn der Eindruck täuscht, gilt Ähnliches umgekehrt: Rund die Hälfte der Polinnen und Polen hat Deutschland noch nie besucht.²⁵

Polenwitze und Polen-Denkmal

Mehr oder weniger verschwunden sind die diskriminierenden Polenwitze, ein gesamtdeutsches Phänomen besonders in den 1990er Jahren. Der Journalist Thomas Urban, zu jener Zeit Korrespondent der *Süddeutschen Zeitung* in Warschau, analysierte 2007 sehr treffend ihre Konjunktur: „Wissenschaftler haben vielfältige Erklärungen dafür gesucht, beginnend mit dem Verweis auf die Wirklichkeit. Die polnische Automafia war ja real. Sie war Teil der Verbrechenswelle, die damals alle ehemaligen Ostblockländer erfasste, weil deren Polizei nicht darauf vorbereitet war. Hinzu kam, dass die Führung in Warschau nur zögerlich auf die Angebote aus dem Westen einging, beim Kampf gegen die organisierte Kriminalität zusammenzuarbeiten. Man wollte sich nicht gleich in die gerade wiedererlangte

Souveränität hineinreden lassen. Jedenfalls wurde das Thema nicht nur Gegenstand der Medienberichterstattung, sondern sogar mehrerer ‚Tatort‘- Krimis. Von da war es nicht weit zu den ‚Polenwitzen‘, die Vorurteile wiederbelebten, wie sie seit mehr als zwei Jahrhunderten existierten.“²⁶

In der jüngeren Vergangenheit gestalteten sich die deutsch-polnischen Beziehungen vor allem auf politischer Ebene durchaus problematisch. Die Enttäuschung der Polen über die – ihrer Meinung nach – insgesamt viel zu zögerliche deutsche Unterstützung der Ukraine, die Debatten um Reparationen (→ S. 189ff.) oder ein angemessenes Denkmal für die polnischen Opfer der NS-Herrschaft (→ S. 183f.) ebenso wie innenpolitische Entwicklungen in Polen wie die Justizreform (→ S. 149ff.), der Kulturkampf gegen die LGBTQ-Community (→ S. 127ff.) und die veränderte Interpretation der polnischen Geschichte durch die PiS-Partei bargen zumindest das Potenzial, alte Vorurteile wieder aufleben zu lassen oder gar neue zu erschaffen. Mit dem Regierungswechsel in Polen Ende 2023 dürften sich die Konflikte jedoch deutlich entspannen.



- » Streikführer Lech Wałęsa spricht zu den streikenden Arbeitern der Danziger Lenin-Werft, August 1980. 10 Jahre später wird Wałęsa zum ersten Präsidenten im demokratischen Polen vereidigt.



2

Polens Geschichte
im Überblick

Polen blickt auf eine lange und vielseitige Geschichte zurück. Ein Motiv, das dabei immer wieder auftaucht, ist der Kampf um Freiheit und die Verteidigung der Souveränität gegenüber Aggressionen von außen. Nicht zuletzt aufgrund der geopolitischen Lage des Landes zwischen dem Osten und dem Westen Europas ist die polnische Geschichte von zahlreichen Kriegen und Aufständen geprägt. Zur Zeit der Königlichen Republik Polen-Litauen in der Frühen Neuzeit war Polen einer der größten Flächenstaaten Europas, aber es gab auch mehr als hundert Jahre, in denen es als unabhängiger Staat völlig von der Weltkarte gelöscht war. Mit ihrer Widerstandsfähigkeit ist es den Menschen in Polen gelungen, zahlreiche Herausforderungen zu überwinden und ihren eigenen Beitrag zur europäischen Geschichte und Kultur zu leisten.²⁷

Es beginnt mit einer Legende

Die Geschichte von Völkern oder Nationen beginnt oft mit Legenden. Was Remus und Romulus für Rom waren, sind im Falle Ostmittel- und Osteuropas Lech, Čech und Rus. Laut Überlieferung in der sogenannten *Großpolnischen Chronik* des Erzbistums Gnesen-Posen von 1295 wanderten vor mehr als tausend Jahren drei slawische Brüder mit ihren Stämmen durch das Land der Wälder und Felder, das sich zwischen zwei großen Flüssen, der Oder im Westen und dem Dnjepr im Osten, erstreckt, auf der Suche nach dem besten Ort für eine Ansiedlung.²⁸ Eines Tages, nach monatelanger mühsamer Reise, bot sich ihnen ein schöner Anblick: Auf einem Hügel stand eine riesige Eiche mit einem Nest zwischen ihren Ästen. Aus dem Nest erhob sich ein mächtiger weißer Adler in den Himmel. Lech war erstaunt über den Anblick und erkannte darin ein Zeichen der Götter für sich und sein Volk. Er beschloss,

sich dort niederzulassen, und wählte den weißen Adler mit seinen weit gegen den untergehenden Sonnenhimmel ausgebreiteten Flügeln als Wappentier. Bald errichteten die Neuankömmlinge eine Stadt, die sie Gniezno nannten („Nest“ in der slawischen Sprache). Die Stadt wurde die erste Hauptstadt Polens. Und so trennten sich die drei Brüder: Die Tschechen entschieden sich für den Süden und die Rus für den Osten, wo sie ihre eigenen Länder gründeten.

So weit die Legende. Der Geschichtswissenschaft zufolge sieht es ein wenig anders aus. Bereits in der Altsteinzeit war Polen besiedelt. Die ersten Spuren des modernen Menschen – lange zuvor siedelten bereits Neandertaler auf dem Gebiet des heutigen Polen – datieren etwa 20.000 Jahre zurück. Über die folgenden Jahrtausende bis zum Beginn unserer Zeitrechnung werden unterschiedliche Kulturformen und Stämme nachgewiesen, etwa Kelten, Thraker, Goten und Vandalen.



Die Gründung Polens in der Legende: Der weiße Adler und die drei Brüder Lech, Čech und Rus, Gemälde von Walerij Eljasz-Radzikowski (1841–1905)

Zwischen 1000 und 750 v. Chr. wanderten in den Nordwesten des heutigen Polens germanische Stämme ein. Die Römer gelangten über die Bernsteinstraße in das Gebiet und trieben Handel mit den Bewohnern. Vermutlich im Zusammenhang mit der Völkerwanderung im 5. Jahrhundert n. Chr. zogen die germanischen Stämme in der Region nach Westen weiter. Im 6. Jahrhundert begannen slawische Stämme, sich im Gebiet zwischen Oder, Weichsel und Ostsee anzusiedeln. Ihre ursprüngliche Heimat verorteten Historiker in Osteuropa zwischen den Karpaten und dem Fluss Don. Erste Versuche einer Herrschaftsbildung unter den Westslawen folgten im 7. Jahrhundert.

Im 10. Jahrhundert gelang es dem westslawischen Stamm der Polanen weite Teile Polens unter seiner Herrschaft zu vereinigen und unter Mieszko I. ein Herzogtum zu gründen. Im Jahr 966 ließ sich Herzog Mieszko I. samt seinen Untertanen römisch-katholisch taufen und Polen wurde zum „nordöstlichste[n] Vorposten der abendländischen Staatengemeinschaft“.²⁹ Die Annahme des Christentums stärkte Polen sowohl im Inneren als auch in seiner Bedeutung auf der internationalen Bühne – und sie schützte das Land vor Fremdmissionierung. Während einer Wallfahrt des römisch-deutschen Kaisers Otto III. im Jahr 1000 wurde unter dem Nachfolger Mieszkos I., Bolesław Chrobry, ein polnisches Erzbistum in der damaligen Hauptstadt Gniezno (Gnesen) geschaffen. Gleichzeitig wurden auch die Bistümer Wrocław (Breslau), Kraków (Krakau) und Kołobrzeg (Kolberg) errichtet. Polen wurde durch diesen „Akt von Gnesen“ offiziell Teil des römisch-christlichen Europas und erhielt die lateinische Bezeichnung „Polonia“. Die polnische Kirche entwickelte sich anschließend unabhängig von der Kirche des Heiligen Römischen Reichs und war direkt dem Papst



Die Christianisierung Polens 966, Gemälde von Jan Matejko, 1889

unterstellt. Der britisch-polnische Historiker Norman Davies hat die offizielle Annahme des Christentums als „das bedeutendste Ereignis der polnischen Geschichte“ bezeichnet.³⁰

Unter Bolesław Chrobry ging im 11. Jahrhundert aus dem Herzogtum das Königreich Polen hervor. Die Zeit des 12. und 13. Jahrhunderts wird als Epoche des Partikularismus bezeichnet. Sie war gekennzeichnet durch feudale Zersplitterung und Kriege um die Kontrolle des Landes. Polen zerfiel in eine Vielzahl sich zeitweilig bekriegender Herzogtümer, wodurch die politische Stellung und Autorität Polens im Europa des 13. Jahrhunderts extrem geschwächt wurde. In diese Zeit fielen auch die verstärkte Einwanderung überwiegend deutschsprachiger Siedler aus dem Heiligen Römischen Reich sowie der sogenannte Mongolensturm, bei dem ein großer Teil der Bevölkerung getötet und Krakau zerstört wurde.

Im 14. Jahrhundert konnte Polen wiedervereinigt werden, dank König Kasimir III., dem Großen, der 1333 den Thron bestieg. Die Zeit seiner Herrschaft gilt als goldene Periode des polnischen Mittelalters. Er lebte von 1310 bis 1370 und war der letzte Herrscher Polens aus der Piasten-Dynastie. Er prägte Polen nachhaltig und hinterließ gerade in Krakau viele Spuren. In seine fast vierzigjährige Herrschaft fällt eine grundlegende Modernisierung des Gemeinwesens. So vereinheitlichte er das polnische Rechts- und Münzwesen, reformierte das Militär, gründete zahlreiche Städte und 1364 die Universität von Krakau. Unter ihm entwickelten sich Landwirtschaft, Bergbau, Handel und Handwerk weiter. Kasimir der Große förderte auch die Einwanderung von Juden aus Mittel- und Westeuropa.

→ **Jüdische Geschichte in Polen vom Mittelalter bis heute**

Die polnische Geschichte ist ohne den jüdischen Beitrag ebenso undenkbar wie die Geschichte der Juden ohne das historische Polen. „Kein Land mit Ausnahme Babylons hat eine größere Rolle in der Geschichte der jüdischen Diaspora als Polen gespielt“, urteilte der Historiker und Holocaust-Überlebende Arno Lustiger.³¹

Frühe Belege für jüdisches Leben auf polnischem Territorium stammen aus dem 11. Jahrhundert. Ab Ende dieses Jahrhunderts waren es die ersten beiden Kreuzzüge (1096–1099 und 1147–1149), die in Mittel- und Westeuropa zahlreiche Angriffe auf jüdische Gemeinden zur Folge hatten und zur Emigration von Juden nach Polen führten. Weitere jüdische Einwanderer